

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

2) Praktische Bemerkungen, nach fremden und eigenen Erfahrungen, von  
Dr. Kurtz zu Frankenstein in Schlesien

und nicht so viele blutlose Leichen dem Grabe zuführen! Nicht um zu beleidigen, sage ich dies, sondern um zu bessern. (Schluss folgt.)

2) *Praktische Bemerkungen, nach fremden und eigenen Erfahrungen*, von Dr. KURTZ zu Frankenstein in Schlesien.

1) Aus den Beobachtungen von LA ROCHE (Americ. Journ. Mai 1834), von SOUCHIER (Broussais Annal. Juni 1834) und EGELING (Pract. Tydschrift Jul. Aug. 1835), geht wohl die spezifische Wirkung des Balsamus Copaivæ bei gewissen Leiden der Schleimhaut der Harnorgane, und namentlich der Blase, auf's Neue bestätigt hervor. *Alle dort erzählten Fälle betrafen s. g. chronischen Blasenkatarrh, ohne und mit Blutabgang, oder auch blos erhöhte Reizbarkeit der Blasenschleimhaut*, und zwar fast stets bei Männern von 45 — 74 Jahren \*). In den meisten Fällen hatten die Kranken mehrere Jahre zuvor am Tripper gelitten; in einem Falle entstand die Krankheit 14 Tage nach Vertreibung des Trippers, der während des Gebrauches des Balsames auf einige Tage, ohne Erleichterung des Blasenleidens, zurückkehrte. Bei einem Manne stellte sich das Leiden in Folge einer nicht vollkommen beseitigten Cystitis nach und nach ein; bei Einem nach mehrmal wiederkehrendem Blutharnen; in einem Falle war der schleimig-eitriche Ausfluss zeitweise mit Blut gemischt; in Einem zeigte es sich blos als sehr hartnäckige Hämaturie. Die constantesten und hervorstechendsten Symptome waren: Copiöse Ausleerung zäh schleimiger, eiterartiger Materie mit dem Urine; häufiger Drang zum Harnen; letzteres etwas schwierig und mit Schmerz

\*) Nach DUFOUR passt Copaiva nicht, wenn der Blasenkatarrh z. B. von (angeborener) Stricture der Urethra abhängt (SCHMIDT's Jahrb., IX. 2. Heft pag. 158). D. Red.

im Blasenhalse verbunden, welchen Schmerz der Schleimabgang momentan erleichterte, Gehen bisweilen mehrte; die Urethra frei von Stricturen, die Prostata nur leicht oder gar nicht geschwollen. Meist fand zugleich Appetitmangel, geschwächte Verdauung und Verstopfung Statt. In andern Fällen war jedoch durchaus keine Schleimabsonderung vorhanden, sondern der Urin blass und klar, nichts desto weniger aber häufiger Drang zum Harnen; Schmerz beim Versuche, dies zurückzuhalten, aber nach der Entleerung vollkommen schwindend. Nöthigen Falls gelang aber das Zurückhalten vollkommen: ein Beweis, dass die Muskeln hier nicht der eigentlich kranke Theil waren. Gleichzeitig leichte Reizbarkeit des Geschlechtriebes; Genuss keiner Art von Speisen oder Getränke hatte Einfluss auf das Uebel. Die gewöhnliche Verordnung des Copaiva-Balsams von 25 — 35 Tropfen (in Milch) täglich dreimal; in einem Falle hob aber erst einmalige Einspritzung desselben in die Blase den Abgang des eitrigen Schleimes gänzlich. — Auch werden einige Fälle erzählt von profusem, dickschleimigem Weissflusse bei Frauen, mit Hitze und Schmerz in der Vagina, besonders beim Beischlafe; allein gegen dieses Leiden scheint das Mittel keineswegs so spezifisch gewirkt zu haben, wie in den oben erwähnten Fällen. — Es sei mir schliesslich erlaubt, aus JULLIARD'S Schrift über die gonorrhöische Augenentzündung einen von RIBES beobachteten Fall zu entnehmen. Ein zwei Monate lang andauernder Tripper ward plötzlich unterdrückt, und es entwickelte sich eine sehr heftige blennorrhöische Ophthalmie; als diese von selbst aufhörte, trat der Tripper von neuem ein, und so wechselten diese beiden Formen des Uebels noch mehrmal, allen Heilversuchen Trotz bietend, bis endlich B. Copaiv. beide hob.

2) Dass das Kreosot in der allöopathischen Therapie (die man ohne alle Ehrenrührigkeit in sehr vielen Fällen die Quodlibet-Therapie nennen könnte) sehr bald, gleich

allen andern  
Mitteln,  
Pathologie,  
und dass  
weise vor  
etwas wal  
hier, und  
wirklich  
lich der An  
von den ver  
zu stellen  
lassen, und  
lich prakti  
man die W  
gehalt zug  
und bald  
was mir s  
der Blute  
Zustand  
der guten  
erzählt D  
einen Fal  
Mädchen  
und nach  
eingetret  
Mutterm  
malzust  
Adstring  
tange  
Kraft  
Mutter  
Blute  
doch  
\*) Bei  
zuletzt  
davor w

allen anderen neuentdeckten und vielversprechenden Mitteln, eine blinde Probefahrt durch die gesammte Pathologie werde antreten müssen, war zu erwarten, und dass es geschehen, liegen bereits zahlreiche Beweise vor. Wie aber dabei immerdar nur höchst selten etwas wahrhaft Brauchbares erhascht wurde, so auch hier, und beträfe es nicht Menschenwohl, so wäre es wirklich amüsant, die grellen Widersprüche hinsichtlich der Anwendbarkeit und Wirksamkeit des Kreosots von den verschiedenen Beobachtern einander gegenüber zu stellen \*). Wir wollen dies jedoch Anderen überlassen, und hier nur das berühren, was uns als wirklich praktisch Constatirtes erscheint. — Bekanntlich hat man die Wirksamkeit der Aqua Binelli seinem Kreosotgehalt zugeschrieben, dieses daher jenem substituirt, und bald gute, bald keine Wirkung davon gesehen, was mir sehr natürlich scheint, da man den Charakter der Blutung und den sie begleitenden pathologischen Zustand so gut als gar nicht berücksichtigte. — Von der guten Wirkung des eingespritzten Kreosotwassers erzählt Dr HAUFF (Würtemb. Corresp. Bl. 1834. 32.) einen Fall. Bei einem 20jährigen, sonst gesunden (?) Mädchen waren die Menses in Unordnung gerathen, und nach und nach ein fast ununterbrochener Blutfluss eingetreten. Schmerzen waren nicht vorhanden, der Muttermund nur etwas dicker und weicher, als im Normalzustande. Nach fruchtloser Anwendung aller s. g. Adstringentien minderten jene Einspritzungen die Blutungen auffallend schnell. Ob übrigens die *blutstillende Kraft* des Mittels lediglich darauf beruhe, weil es, wie MIGUET annimmt, die Eigenschaft, das Eiweiss des Blutes zu coaguliren, ausgezeichnet besitze, möchte ich doch ohne Vorbehalt nicht unterschreiben, da es mir

\*) BEICH in Berlin auf der einen Seite — dem Kreosot fast Allmacht zutheilend — HEYFELDER in Sigmaringen auf der anderen Seite — davor warnend. Ga.

viel wahrscheinlicher dünkt, dass hier eine homöopath. Wirkung obwalte, indem mir schon einige Fälle bekannt geworden sind, wo bei gewissen pathologischen Verhältnissen Kreosot, selbst in der 12. oder 30. Verdünnung gereicht, sehr heftige und plötzliche Blutungen erregte: eine Ansicht, die wohl durch die Versuche MÜLLE'S (Caspers Wochenschr. 1834. 48.) mit Aqua destillata Secalis cornuti, hinsichtlich seiner blutstillenden Kraft, unterstützt wird. — Einen sehr häufigen Gebrauch hat man von Kreosot ferner bei *Geschwüren* gemacht, und will es namentlich bei cariösen \*), skrophulösen, herpetisch-fressenden und den s. g. phagadänischen Geschwüren am Muttermunde mit Nutzen gebraucht haben, obgleich es auch hier an widersprechenden „Erfahrungen“ nicht fehlt, ohne Zweifel, weil man auch hier den Charakter des Geschwürs oft genug ausser Acht liess. Denn ich muss in dieser Beziehung ganz die Ansichten HEYFELDER'S theilen, der es nur bei torpiden Zuständen und atonischen Geschwüren angewendet wissen will. Nur unter solchen Verhältnissen kann es wohl auch bei Phthisis pulmonalis Nutzen gewähren, und die Nichtbeachtung derselben, gewiss aber sehr oft auch die ganz unmässige Dosis, tragen die Schuld des Anathems von Manchen über dies Mittel bei dieser Krankheit. Mir wenigstens hat es in zwei Fällen der Art, in der 12. Verdünnung, alle 5 Tage gereicht, mehr geleistet, als alle andere Mittel, Heilung aber freilich nicht bewirkt. — Dass es, wie HEYFELDER will, dem jedoch Andere direkt widersprechen, bei *Hautkrebs* gar nichts leisten sollte, musste mich, aufrichtig gestanden, höchlich wundern; denn man erinnere sich nur der vortheilhaften, in neuern Zeiten wieder empfohlenen Anwendung der Russsalbe oder des Russwassers gegen dieses Uebel, und Kreosot und Russ stehen sich doch

\*) In einem Falle erregte es, als blutstillendes Mittel auf eine Wunde gelegt, Caries des davon berührten Knochens.

ohne allen Zweifel sehr nahe. Aber ein noch tiefer liegender Grund lässt mich an seiner Unwirksamkeit zweifeln, nämlich die Berücksichtigung des Schornsteinfegerkrebses, den man doch allein den Einwirkungen des Russes zuschreiben muss, und der folglich in einigen Krebsformen gewiss das vollkommen homöopathische Mittel liefert. — Ueberhaupt scheint das Kreosot, freilich nur in gewisser Beziehung, manche Analogie mit Arsenik darzubieten, und so im Allgemeinen möchte WILBRAND daher wohl Recht haben, wenn er ihm kräftige Umstimmung der gesunkenen Metamorphose zuschreibt.

Ganz in die Augen springenden Nutzen gewährte mir Kreosot in einem Falle von *chronischer Diarrhœe*, und ich erlaube mir daher, den Fall zu erzählen. Der Kranke war ein 2 $\frac{1}{2}$ jähriger Knabe, höchst schwächlich, zart, reizbar, unausstehlich eigensinnig; man hatte ihn über  $\frac{3}{4}$  Jahre allöopathisch, völlig fruchtlos, zum Glück aber mit lauter ziemlich indifferenten Mitteln, wegen dieses Durchfalls behandelt. Nach Sulphur und Calcareo verlor sich das Uebel binnen 7 Wochen, allein, trotz der allersorgfältigsten Diät erschien es nach 3 — 4 Monaten ganz so wie früher, nämlich als täglich mehrmaliger, wässriger oder dünnbreiiger, dunkelbrauner, aashaft stinkender Stuhl, mit unverdaulichem Abgange auch des geringsten consistenten Nahrungsmittels. Dabei viele Blähungen, der Unterleib wie eine Pauke gespannt und aufgetrieben, ohne Verhärtungen, völlig schmerzlos. Durst zeitweise heftig, Appetit stets mittelmässig, aber nicht nur absoluter Widerwille gegen Fleischbrühe, sondern auch wahre Idiosynkrasie gegen alles Fleisch, denn, auch auf's allerfeinste zerhackt und so zu einem Theelöffel voll in den dicken Brei, den er sehr gerne ass, gemischt, erregte es beim Herabschlingen augenblicklich Herauswürgen. Haut auffallend bleich, Magerkeit, nie eine Spur von Fieber. Sulf., Calcar., Arsen., China, Phosph. u. m. A.,

wiederholt, in hohen und tiefern Verdünnungen, Milchdiät, Bäder u. s. w. besserten binnen einigen Monaten stets nur für einige Tage, als mir Dr. ARNOLD'S Beobachtungen über das Kreosot bei Magenerweichung in die Hand kamen \*). Durch manches Analoge meines Falles mit diesem Uebel aufgemuntert, beschloss ich, das Kreosot daher ebenfalls zu versuchen, und siehe da! nach der ersten Dosis Kreosot  $\frac{2}{30}$  verlor der Durchfall den Gestank und ward consistenter, und zweimal nach je vier Tagen dieselbe Dosis wiederholt, hoben ihn gänzlich, so dass seit 14 Monaten auch nie der geringste Anfall des Leidens mehr eintrat, indess der Knabe von jener Zeit an Fleisch und Alles untereinander geniesst, endlich zu sprechen begann und seinen Eigensinn völlig verlor — nebenbei ein Beweis, wie bei Erziehung der Kinder der Arzt oft mehr Noth thut, als Hofmeister und Ruthe.

3) Nux vom. ist zwar schon von mehreren homöopathischen Aerzten, z. B. HARTMANN, WOLF, gegen Lähmungen empfohlen, allein meines Wissens noch kein Fall ihrer Anwendung öffentlich bekannt gemacht worden. Um so häufiger geschieht dies dagegen fortgesetzt von Allopathen \*\*), und ich will daher in Kürze auf einige von diesen erwähnte Punkte aufmerksam machen. Bei welchem pathologischen Zustande des

\*) S. Hygea III. p. 400.

Die Red.

\*\*) Auffallend ist, dass F. JAHN (Versuche etc. 1tes Heft, p. 63) der Brechnuss, namentlich dem geistigen Extracte daraus, alle Wirksamkeit bei Lähmungen abspricht, und behauptet (in 2 Fällen), nur Verschlechterung des Uebels davon gesehen zu haben, wovon jedoch einestheils das Nichtpassen des Mittels, andernteils die enormen Dosen schuld seyn mögen. Sonderbar ist noch, dass JAHN die Convulsionen, den Tetanus etc., nach eingenommener Nux vom., für Reaction des Organismus gegen hereinbrechende Lähmung erklärt, wobei er aber bemerkt, dass er auf diese Theorie nicht viel halte, denn es stehe überhaupt traurig um die Theorie der Arzneiwirkungen. Warum — ? das ist leicht einzusehen!

Dr. Gs.

Rückenmarks die Nux vom. indicirt sei, lässt sich bei der noch höchst unvollkommenen Kenntniss der Krankheiten und der organischen Veränderungen in denselben für jetzt unmöglich bestimmen. Aus den einzelnen Krankheitsgeschichten ergibt sich blos, dass die Nux vom. sowohl bei Lähmung, mit Schmerzhaftigkeit einzelner Stellen der Wirbelsäule (für sich oder bei mässigem Drucke), als auch bei solcher ohne diesen Zustand Dienste leistete; und Einige wollen eine Contraindication für die Anwendung nur darin finden, wenn gleichzeitig Afection, oder gar muthmaassliche Desorganisation des Gehirns besteht. Uebrigens wurden Lähmungen einzelner Theile, Hernien, besonders jedoch Paraplegieen, durch Nux vom. gehoben. Die ätiologischen Momente, und die Krankheiten, welche der Lähmung vorangingen, sind höchst verschieden; bald waren es s. g. Rheumatismen, bald entzündliche Leiden, bald traumatische Veranlassungen, in deren Folge blos Schmerzen oder auch Verkrümmung des Rückgrathes blieben. Aus mehreren Fällen scheint hervorzugehen, dass die Nux vom. besonders hilfreich ist, wenn die Patienten früher dem Missbrauche der Spirituosa ergeben waren. Vorzüglich ist jedoch hervorzuheben, dass in Lähmungen, welche nach Bleikolik sich einstellten, im Verhältnisse zu andern Ursachen, die Nux vom. gerade die meisten Heilungen bewirkte; so wie auch, dass sie in dem s. g. tremblement métallique (Zittern aller Theile, oft selbst der Zunge beim Sprechen, und Werfen der Glieder bei jedem Versuche, die Muskeln zu gebrauchen), das Arbeiter in Quecksilber nicht so gar selten befällt, ebenfalls sehr erspriessliche Dienste leistete. Dass Nux vom. nur den derartigen Leiden der Bewegungsnerven entspricht, scheint aus Allem hervorzugehen, aber auch, dass es gleichgiltig ist, ob sich die Empfindungsnerven dabei im normalen, oder im Zustande erhöhter Reizbarkeit befinden. (Ich kann nicht umhin, hier in Beziehung



auf die homöopathischen Prüfungsverzeichnisse eine Rüge auszusprechen, nämlich, dass man mit der Bezeichnung „Lähmung“ so freigebig ist, und sie oft selbst dann gebraucht, wo bloß erschwerte oder schmerzhaftige Beweglichkeit eines Gliedes da ist, ganz augenscheinlich nicht von Nervenleiden abhängig, sondern von irgend einer andern topischen Affektion dieses oder jenes Gebildes; dann auch, dass oft bis zum Ekel „Ziehen, Reissen u. s. w.“ an zwanzigerlei Orten erwähnt werden, über ihren Zusammenhang und ihre Verbindung mit andern Zeichen meist gar nichts gesagt wird, obwohl es doch gar nicht einerlei ist, ob z. B. die rechte Schulter gleichzeitig mit Leberaffektionen schmerzt oder ohne diese, ob der linke Arm taub und lahm, wenn das Herz oder wenn das Rückenmark afficirt ist; endlich, dass bei den offenbar von Nervenleiden erzeugten Lähmungen höchst selten angegeben ist, ob sie ohne oder mit Schmerz, Gefühllosigkeit u. s. w. gleichzeitig oder wechselnd vorkommen, obwohl Jeder, der es mit der Pathologie nur etwas genau nimmt, die ganze Wichtigkeit davon fühlt, möglichst genau zu wissen, wie sich bei dergleichen Leiden Bewegungs- und Empfindungsnerven für sich und gegenseitig verhalten). — Was die Präparate der Nux vom. anbelangt, so waren es überall entweder das weingeistige Extrakt, oder das Strychnin, vom erstern pro Dosi anfangs 2 Gr., vom letztern  $\frac{1}{4}$  Gr.; man stieg im Verlaufe der Kur nach und nach mit beiden sehr bedeutend, was Einige sogar als wesentlich zum Gelingen der Heilung ansehen. Meiner Ansicht nach sind bei wirklicher Passendheit des Mittels diese übermässigen Dosen gewiss ganz unnöthig, wenn auch die Urtinktur in vielen Fällen nöthig ist (wenigstens sah ich dies bei mehren Gliedern einer Töpferfamilie, die alle an Lähmung von Bleikolik litten, und wo höhere Verdünnungen kaum merklich einwirkten). Denn die, bei jenen übergrossen Gaben meist immer sich einstellenden Zuckungen (selbst

klinische  
Dosis stet  
die Gene  
gleichung  
will ich zu  
einer Org  
Anwendun  
lese dem  
angewende  
in heftiger  
Leiden au  
gehen, der  
empfiehlt.  
Ansichten  
einen unö  
Meinung  
Grund zu  
die reinen  
einleuchte  
Morphium  
das prom  
richten er  
Ich kan  
tün, eine  
thümlich  
zubringe  
volle Ri  
selbst at  
  
\*) Was  
schen M  
ribrap  
Gürtz  
„heisse  
scheint,  
Stellen  
angese  
kurz ist

klonische und tonische Krämpfe) werden bei geringerer Dosis stets vermieden; überdies verzögern sie sogar die Genesung, statt sie zu fördern, wie aus der Vergleichung der einzelnen Fälle hervorgeht. Bemerken will ich noch, dass in einigen Fällen bei Lähmung einzelner Organe, z. B. bei Amaurose, wo die innere Anwendung des Strychnins keine Heilwirkung äusserte, diese dennoch alsbald eintrat, nachdem es endermatisch angewendet worden war \*). Was die Antidote bei zu heftiger Einwirkung der Nux vom. in dergleichen Leiden anbetrifft, so will ich den Aetzbaryt nicht übergehen, den ARTS (Journal für prakt. Chemie, III. 6) empfiehlt. Er geht dabei freilich von rein chemischen Ansichten aus, weil nämlich Aetzbaryt mit Strychnin einen unlöslichen Niederschlag geben soll; aber meiner Meinung nach möchte hier wohl auch ein dynamischer Grund zu seiner Empfehlung vorliegen, der Allen, die die reinen Wirkungen des Baryts kennen, von selbst einleuchtet. Uebrigens scheint Opium, und namentlich Morphinum, bei zu heftiger Wirkung des Strychnins das prompteste Gegenmittel, wie aus zahlreichen Berichten erhellt.

Ich kann hier, des Morphiums erwähnend, nicht umhin, eine Frage aufzuwerfen. Dass es mit der Eigenthümlichkeit des Opiums, „gar keinen Schmerz hervorzubringen,“ die ihm HAHNEMANN beilegt, nicht seine volle Richtigkeit habe, geht theils aus den von ihm selbst angegebenen Symptomen hervor, theils hat die

\*) Was die Mittel zur Entfernung der Oberhaut bei der endermatischen Methode anbetrifft, so bedient man sich gewöhnlich des Cantharidenpflasters oder der Gondretschen Ammoniumsalse. Neuerlich hat GÜNTZ seine Impfnadel dazu empfohlen. Ich gestehe, dass mir der „heisse Hammer“ nach MAJOR vor allen den Vorzug zu verdienen scheint, weil er überall zu haben, ohne Nebenwirkungen an allen Stellen anwendbar, und besonders, weil der Erfolg stets sicher und augenscheinlich eintritt, der dadurch verursachte Schmerz überdies so kurz ist, dass er eben deshalb als Null zu erachten.

Erfahrung mehrerer Homöopathen diese Behauptung bereits widerlegt. Wie aber, wenn man den Satz geradezu umkehrte, und behauptete, es sei sehr wahrscheinlich, dass es gewisse Verhältnisse gebe, in denen Opium sehr heftige Schmerzen hervorbringe?! Oder sollte Opium eine Substanz seyn, an der unser Similia Similibus scheiterte? Dies wäre aber, wie mich dünkt, der Fall, sobald man annähme, Schmerzen zu erregen käme ihm nicht eigenthümlich zu, indess man doch nicht läugnen könnte, dass es gewisse Arten von Neuralgien heilt. Dass hier bloss Beschwichtigung oder antipathische Wirkung Statt finde, wird ein Unbefangener wohl kaum einwerfen. Denn wer die Hartnäckigkeit und stete Wiederkehr dieser Uebel, wenn sie nicht aus dem Grunde gehoben werden, aus eigener Erfahrung kennt, aber auch erfahren hat, wie selbst langjährige und den homöopathisch passendsten Mitteln Trotz bietende Neuralgien, der 2 — 3maligen endermatischen Anwendung des Morphiums, oft eben so plötzlich als dauernd wichen, der wird auch keinen Anstand nehmen, zuzugeben, dass Morphium in gewissen Fällen das wahrhaft spezifische Mittel seyn müsse.

4) Eine sehr natürliche Ideenassociation bringt mich hier auf die China. In welcher ausgezeichneten Masse sie die Empfindungsnerve in Anspruch nehme, ist Jedem von uns sattsam bekannt; und wie viel sie in intermittirenden Krankheitszufällen leiste, bedarf wohl erst nicht der Erwähnung. Beides zusammengenommen führt nun sehr ungezwungen zu dem Schlusse, dass sie in intermittirenden Affectionen der Empfindungsnerve, oder den intermittirenden Neuralgien, vor vielen andern Heilmitteln Beachtung verdiene, und praktische Erfahrung hat dies bereits vielfach dargethan. Man hat der China mit gutem Rechte ihre Souveränität im intermittirenden Fieber geraubt, allein in intermittirenden idiopathischen Neuralgien muss man ihr wohl mit eben so gutem Rechte einen der ersten

Plätze e  
jetzt g  
behaupt  
zelenen Fä  
trende Fi  
zustände  
hinsichtlic  
identisch  
cher, wie  
tügen Blick  
vieler Ums  
daran, das  
rende Neur  
Wechselstie  
Meisten n  
nervus sy  
Afficirte g  
ven dessel  
gefässsys  
als haupt  
oder weil  
nr so vi  
als etwäs  
Allgemein  
Fieber f  
werden r  
darauf au  
intermitti  
mit Gang  
lich entw  
fieber),  
(Neuralg  
ich füge

\*) Nicht  
zuheilen,  
anzustellen  
uvosa.

Plätze einräumen, den neben ihr, von den bis jetzt gekannten Mitteln, wohl nur noch Belladonna behaupten dürfte, vielleicht dann Silicea, und in einzelnen Fällen Arsenik. Man ist gewohnt, „intermittirende Fieber“ und andere „intermittirende“ Krankheitszustände so untereinander zu werfen, dass man sie, hinsichtlich der s. g. nächsten Ursache, als eins und identisch betrachtet, und doch ist gewiss nichts falscher, wie Jeder, der die Sache nicht bloß eines flüchtigen Blickes würdigt, ohne Zweifel finden wird. Sehr vieler Umstände nicht zu gedenken, erinnere ich nur daran, dass, nach vielfachen Erfahrungen, intermittirende Neuralgien oft gerade dann am häufigsten, wenn Wechselfieber nicht herrschen \*). Der Ansicht der Meisten nach wird im Wechselfieber bekanntlich der nervus sympathikus für das primär und eigentlich Afficirte gehalten, jedoch — sei es nun, weil die Nerven desselben in so genauer Gemeinschaft mit dem Blutgefässsystem stehen, jedes Fieber aber nach aussen sich als hauptsächlich Leiden dieses Systems kund thut, oder weil andere, unbekannte Vorgänge obwalten — nur so viel scheint unzweifelhaft, dass dabei Fieber als etwas Wesentliches anzunehmen sei, und dass, im Allgemeinen von intermittirenden Krankheiten sprechend, Fieber für etwas durchaus Unwesentliches erachtet werden muss. Ich habe schon an einem andern Orte darauf aufmerksam zu machen mir erlaubt, dass ächt intermittirende Zustände wohl stets nur als Leiden der mit Ganglien versehenen Nerven sich kund thun, folglich entweder als Affektion des Sympathikus (Wechselfieber), oder als Affektion der Empfindungsnerven (Neuralgien mit intermittirendem Typhus) auftreten; ich füge hier nur noch bei, wie selbst intermittirende

\*) Möchte es den Aerzten in Landau gefallen, hierüber Einiges mitzutheilen, da sie voriges Jahr viele hierher gehörende Beobachtungen anzustellen Gelegenheit hatten. Dr. Gr.

Abnormitäten der Secretionen (Blutflüsse, Durchfall u. s. w.) dieser Ansicht kaum einen Eintrag thun dürften, da Jeder weiss, in welcher inniger Beziehung Empfindungsnerven und Secretionen stehen. Die dabei zuweilen sich einstellenden Symptome von Entzündung des von Neuralgie befallenen Organs, erkennt gewiss Jeder, als nur scheinbar, und, gleich den bisweilen eintretenden Affektionen der Bewegungsnerven, z. B. Krampf, Convulsionen, als secundär, da beide jedesmal mit dem Nachlasse der Schmerzen schwinden und erst mit ihnen aufs neue zurückkehren. — Doch ich gehe wieder zu Thatsachen über, und ich verweise, als Beleg für das Gesagte aus der neuern Journalistik, auf das was HAUFF (würtemb. Corresp. Bl. 1834, 34) von Neurose des N. supraorbitalis, des Vagus (die als scheinbare Pneumonie cum typo intermitt. auftrat), des N. trigeminus; ferner was KNESCHKE (Summar. X. 1) von einer Neurose des ramus ophthalmic N. trigemini (als intermittirende Entzündung der Sclerotica sich zeigend)\*; MONDIER (Arch. gén. Febr. 1835) von einer Neuralgia uteri; SIMON (Preuss. Med. Zeit. 1834, 43) von mehreren Fällen intermittirender Hodengeschwulst nach und bei Tripper); TSCHEPKE (ebend. 44) von intermittirender Diarrhöe; SANDRAS (Bull. de Thérap. VII. 2) von intermittirenden Blutungen erzählt, — Fälle, die eben so interessant, als sie selbst dem, der es nicht aus eigener Erfahrung weiss, die volle Ueberzeugung bringen werden: dass bei idiopathischen Neuralgien, je ausgesprochener und regelmässiger der intermittirende Typus, und je reiner von aller sonstigen Complication sie sind, desto gewisser China das specifische Mittel ist. Viel zweifelhafter scheint es dagegen, dass sie ihre Heilkraft auch in jenen Neuralgien bewahren werde, die zwar auch nicht selten unter der Maske einer Intermittens auftreten, allein nicht von

\*) Von einem solchen Falle, den ich sah, nächstens. Dr. GR.

idiopathischen Nervenleiden, sondern secundär, z. B. durch Exostosen, Druck eines Aneurysma u. s. w., erregt werden.

Es wäre sehr undankbar, die in neueren Zeiten seit C. BELL, besonders durch die Bemühungen englischer Aerzte, zu Theil gewordenen Bereicherungen unserer Kenntnisse über die Neuralgieen, gering achten zu wollen, nichts desto weniger wird man aber doch andererseits zu dem offenen Geständnisse gedrängt, dass von jenen gerade der therapeutische Theil am wenigsten gefördert wurde, denn ausser den oben genannten Mitteln spielen Antiphlogose und kohlen-saures Eisen fast ganz durchgängig die Hauptrolle, und ohne das geringste Zaudern muss man daher auch hier der Homöopathie den Preis zuerkennen, die die Eigenthümlichkeiten des topischen Leidens und ihre Verbindung mit den allgemeinen Krankheitszuständen viel genauer würdigt, und sich dadurch die Wahl des specifischen Mittels sehr erleichtert. Ungeachtet dessen erlaube ich mir dennoch hier zwei Punkte insbesondere zu besprechen, die, ausser der Berücksichtigung, ob die Neuralgie wirklich idiopathisches Nervenleiden oder blos secundäres, so wie, ob bei längerer Dauer derselben schon plastische Veränderungen in und am Nerven (passive Congestionen, Verdickung der Scheidenhaut, Ausschwizung, topische Wasseransammlung, Erweichung u. s. w.) sich ausgebildet, mir ebenfalls einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Sie sind: a) Da hartnäckige Neuralgieen wohl immer, wenn auch vielleicht nicht gerade aus irgend einem chronischen Siechthume hervorgegangen, doch, einmal erzeugt, durch dieses erst recht festen Boden gewinnen, so ist in Fällen der Art bei der Wahl der Mittel gewiss höchst nöthig, ausser dem Lokalleiden die, freilich oft höchst schwierig zu eruirende, allgemeine constitutionelle Diathese u. s. w., als Syphilis, Skropheln, Hämorrhoidal-, rheumatische, gichtische Anlage,

mit zu berücksichtigen, da erst nach Beseitigung dieser gründlichen Heilung zu erwarten ist. Ich würde diesen Punkt, da er sich so sehr von selbst ergibt, nicht erwähnt haben, läge mir nicht daran, eine Bemerkung an denselben zu knüpfen, die vielleicht mehr, als bis jetzt geschehen zu seyn scheint, verhütet, dass man, rücksichtlich der Specificität gewisser Mittel zu gewissen Krankheiten, Trugschlüsse begehe. Es kann nämlich bei den vorher angegebenen Umständen sehr leicht der Fall seyn, dass man gegen eine Neuralgie mehrere Mittel, die nur beschwichtigen, anwendet, man wählt ein neues, und dieses heilt endlich eine Krankheit radikal. Dieses also, glaubt man nun, war gegen diese Neuralgie das ächte, specifische, und doch ist es, näher besehen, nicht der Fall, denn, indess es vielleicht zur Neuralgie in gar keiner direkten Verbindung stand, beseitigte es sie hier nur desshalb, weil es eine gewisse allgemeine Diathese hob, in welcher jene, aus ganz anderer Ursache erzeugte, Lokalkrankheit wurzelte. Da ich auf diesen, wie ich glaube sehr wichtigen Punkt im Verlaufe dieser Bemerkungen nochmals zurückzukommen gedenke, so gehe ich nunmehr zu dem andern über.

b) Es ist gewiss sehr wahr, aber auch etwas von den blossen Symptomen-*Schnüfflern* sehr häufig Uebersehenes, dass die verschiedenartigsten, ja, dem Charakter nach, selbst völlig entgegengesetzten pathologischen Zustände der bloss äussern Erscheinung nach einander täuschend Aehnliches hervorrufen können; nicht minder aber auch wohl, dass, wie ein ganz einzelnes Organ von Entzündung befallen werden kann, sich auch bloss in einem einzelnen Organe ein, der Entzündung direkt entgegengesetzter Zustand ausbilden und fixiren könne, der aber dem bloss oberflächlichen Beobachter dennoch nicht selten die Maske der Entzündung zeigt, da ein abnormes und überwiegendes Leben des lokalen Nervensystems Schmerz, Turgor,

überhaupt alle scheinbaren Zeichen erhöhten Blutlebens, hervorruft. Das Gesagte, im Speciellen auf die Neuralgieen anwendend, will ich hier einstweilen nur bei zwei Mitteln verweilen, nämlich bei Aconit und Ferrum, die jedenfalls direkte Opposita sind. Aehnlich nämlich zwar in Beziehung auf ihre Wirkungssphäre, indem beide zumeist das (arterielle) Blutleben in Anspruch nehmen, beide die Thätigkeiten der Empfindungsnerven abnorm erhöhen; ähnlich ferner in der Eigenthümlichkeit, dass beide zu keinem einzelnen Organe in direkter Beziehung zu stehen scheinen, sondern bei der Wahl beider eine allgemeine Diathese gewisser Art (bekanntlich bei Aconit die entzündliche, bei Eisen dürfte sie vielleicht die anämische genannt werden) vor allem Andern entscheidet: sind beide doch geradezu einander entgegengesetzt, sowohl hinsichtlich der ätiologischen Momente, die die für das eine oder das andere geeigneten pathologischen Zustände hervorrufen, als auch hinsichtlich ihres Charakters, da bei Aconit der erhöhte Tonus und der Excess der Plasticität im Blute, bei Eisen der Mangel beider ganz ausgezeichnet sind. Und trotz dieses Gegensatzes können doch beide in Neuralgieen radikale Heilmittel werden, ja, trotz dieses Gegensatzes, können beide in äusserlich höchst ähnlich scheinenden Verhältnissen der Neuralgie Hilfe gewähren. Denn Alles kömmt nur darauf an, mit skrupulösester Genauigkeit zu entscheiden, ob wirkliche, ächte Entzündung herrsche, und dann passt Aconit, wie ich und andere Homöopathen, aber auch Paus und Roche (die freilich, wie alle Allopathen, wenn sie mit Aconit sich zu schaffen machen, nichts als Rheumatismus wittern) erfahren haben; oder ob jene Entzündung nur scheinbar durch die vorher aufgestellten Verhältnisse bedingt ist, wo dann allein Eisen das passende Mittel abgibt, von dem auch Scott die Ansicht hegt, dass es in Neuralgieen nur dann anwendbar sei, wenn sie (wie es sehr häufig der Fall) in Asthenie wurzeln, eine



Bezeichnung, die ich lieber dahin motiviren möchte, wenn constitutionell ein eigenthümliches Blutleiden obwaltet, sich kundgebend durch Mangel am Tonus im Blute und übergrossen Erethismus sowohl hier als im Nervensysteme.

Uebrigens halte ich dafür, dass, wenn man auf die grosse Wirksamkeit des Eisens in Neuralgien schon durch die unverkennbare Charakterähnlichkeit, die es mit der China hat, geleitet werden könnte (wie es denn auch ganz unzweifelhaft ist), dass, sage ich, Eisen das, unter sehr vielen Verhältnissen wichtigste, Antidot bei Chinasicchthum ist (z. B. ganz ausgezeichnet bei habitueller, durch China erzeugter Physkonie der Milz), das mir, in wiederholten Gaben, ganz allein Zustände der Art rasch beseitigte, wogegen andere Aerzte, nach Angabe in den gedruckten Krankheitsgeschichten, eine Menge Mittel lange Zeit hindurch verordneten. Eine nochmalige recht gründliche Prüfung des Eisens, versteht sich, dass die verschiedenen chemischen Verbindungen desselben dann besonders berücksichtigt würden, möchte daher wohl ein sehr verdienstliches Werk seyn. (Fortsetzung folgt.)

3) *Praktische Mittheilungen aus dem Gebiete der Homöopathie*, von Dr. HEICHELHEIM in Worms. (Schluss. S. Hygea III. p. 373.)

3) JAKOB H.....'s Ehefrau, 24 Jahre alt, von Grosrohrheim, litt schon seit ihrem siebenten Lebensjahre an Knochenfrass der vorderen Fläche des Schienbeins des rechten Fusses. Eine Krätzansteckung in der frühesten Jugend scheint wenigen Antheil an der Entstehung und Fortdauer dieses Uebels gehabt zu haben, indem mehrere Jahre nach der Heilung des Ausschlags vollkommenes Wohlbefinden statt gefunden